

Unverkäufliche Leseprobe

Saul Friedländer
Pius XII. und
das Dritte Reich
EINE DOKUMENTATION



Saul Friedländer
Pius XII. und das Dritte Reich
Eine Dokumentation

231 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-61681-5

Die internationale Krise

März 1939 bis September 1939

I. Die Annäherung zwischen Kirche und Reich

Am 2. März 1939 wird Eugenio Pacelli, der Kardinalstaatssekretär Pius' XI., zum Papst gewählt; er nimmt den Namen Pius XII. an. Am Tag darauf verfaßt der Leiter des Referats für Angelegenheiten des Vatikans im Berliner Auswärtigen Amt, Graf du Moulin, eine Aufzeichnung über die politische Richtung und über die Persönlichkeit des neuen Papstes.

«Papst Pius XII. (Kardinal Pacelli)

Werdegang:

2. 3. 1876	in Rom geboren
1917	Nuntius in München Loyale Mitwirkung an vatikanischem Friedensvermittlungsvorschlag
1920–1929	Nuntius in Berlin
1929	Kardinal
1930	Kardinalstaatssekretär. – Reisen nach Amerika und Frankreich

Bisheriges Verhältnis zu Deutschland

Pacelli galt zunächst als sehr deutschfreundlich. Bekannt ist seine ausgezeichnete Kenntnis der deutschen Sprache. Seine Verfechtung einer orthodoxen Kirchenpolitik hat ihn aber wiederholt zum Nationalsozialismus in prinzipiellen Gegensatz geführt. Abgesprochen wird ihm jedoch eine Mitwirkung an der Gewaltpolitik Pius' XI., insbesondere an den ausgesprochen feindseligen Reden dieses Papstes. Im Gegenteil bemühte er sich wiederholt um Kompromisse und brachte den Wunsch nach freundschaftlichen Beziehungen zu unserer Botschaft zum Ausdruck.

Bisheriges Verhältnis zu Italien

Pacelli ist stets für ein gutes Verhältnis zu Mussolini und zum faschistischen Italien eingetreten. Insbesondere hat er im Abessinien-Konflikt die nationale Haltung des italienischen Klerus gefördert und unterstützt. An dem Abschluß der Lateran-Verträge hat sein Bruder maßgebend mitgewirkt.

Bisheriges Verhältnis zu den übrigen Ländern

Politische Festlegungen des neuen Papstes dürften nicht bestehen. Von französischer Seite ist versucht worden, die beiden Reisen Pacellis nach Frankreich als Beweis für dessen einseitige frankreichfreundliche Neigung zu kennzeichnen. Demgegenüber betonte unsere Botschaft den rein religiösen Charakter der Reisen. Ebenso sind seine Amerika-Reisen lediglich der Ausdruck der vatikanischen Weltpolitik ...

... Allgemeine Charakteristik

Auf Grund der Berichterstattung unserer Botschaft ergibt sich das Bild eines hochbegabten, sehr arbeitsamen, weit über dem Durchschnitt stehenden Mannes von größter politischer Erfahrung, der sich den Erfordernissen der ihm richtig erscheinenden Politik vorurteilslos anzupassen versteht und Kompromissen nicht abgeneigt ist. Betont wird wiederholt seine persönliche große Empfindlichkeit auch gegenüber Presseangriffen, Karikaturen und ähnlichem.

Die in der letzten Zeit auftauchende Kritik wegen eines angeblich nicht hinreichenden Widerstandes gegenüber der päpstlichen Gewaltpolitik verstummte, als er nach dem Tode Pius' XI. die Funktionen eines Kardinalkammerers übernahm, die er in vorbildlicher Weise ausübte. Mit aller Entschiedenheit setzte er sich dem Drängen der Intransigenten entgegen und trat gleichzeitig für Ver-

ständigkeit und Versöhnung ein. Diese Haltung hat seine Wahl entschieden.»¹

Man weiß also in Berlin, daß der Kardinal, der soeben zum Papst gewählt wurde, «sehr deutschfreundlich» ist. Möglicherweise erinnert man sich daran, daß der frühere Nuntius in München und Berlin der Initiator des Konkordates zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Dritten Reich² gewesen ist und daß die Haltung des Staatssekretärs, als die Beziehungen zwischen Kirche und nationalsozialistischem Regime gespannter wurden, den Telegrammen des Botschafters Bergen zufolge immer nachgiebiger blieb als die Pius' XI.

Als im Herbst 1933 die Nationalsozialisten begannen, die Bestimmungen des Konkordats zu brechen, war es Mgr. Pacelli, der Pius XI. von einem öffentlichen Protest zurückhielt,³ ein Jahr danach, als sich die Krise zwischen dem Dritten Reich und der Kirche zuspitzte und der Staatssekretär in Buenos Aires war, äußerte Bergen in einem Telegramm die Befürchtung, daß ohne die mäßigende Gegenwart des Kardinals der Papst gegenüber Deutschland Entscheidungen von katastrophalen Folgen treffen könnte;⁴ einige Wochen zuvor hatte Mgr. Pacelli, wahrscheinlich ohne es zu wollen, am Vorabend der Volksabstimmung, die über die Zukunft dieses Gebietes entschied, zugunsten der Nationalsozialisten in den Wahlkampf an der Saar eingegriffen.⁵ Ungeachtet der wachsenden Schwierigkeiten, auf die die Kirche seit 1936 in Deutschland stieß, änderte sich die wohlwollende Haltung des Kardinalstaatssekretärs nicht. Im März 1937 wurde die Enzyklika *Mit brennender Sorge* veröffentlicht, die eine Anklage gegen die neuheidnischen Lehren des Nationalsozialismus und die religionsfeindlichen Maßnahmen des Reiches darstellte.⁶

Einige Wochen später unterstützt Pius XI. öffentlich Kardinal Mundelein von Chicago, der einen unerhört heftigen Angriff gegen Hitler geführt hat; am Vorabend der Ansprache des Papstes wird Bergen von

1. Aufzeichnung du Moulins vom 3. 3. 1939, Archiv AA, StS: V.

2. Guenter Lewy a. a. O. Kap. 3.

3. Telegramm Bergens an Berlin vom 16. 10. 1933, Documents on German Foreign Policy (im folgenden DGFP), Series C, Bd. II S. 3 f.

4. Telegramm Bergens an Berlin vom 12. 10. 1934, ebd. C III S. 478.

5. Guenter Lewy a. a. O. S. 188.

6. Selbstverständlich war Kardinal Pacelli in seiner Eigenschaft als Staatssekretär an der Abfassung dieser Enzyklika beteiligt (vgl. hierzu auch *Osservatore della Domenica* vom 28. 6. 1964).

Mgr. Pacelli empfangen und meldet am 23. Juli das Wichtigste über ihre Aussprache nach Berlin:

«In auffallendem Gegensatz zum Verhalten des Papstes stehen ... die Äußerungen Kardinalstaatssekretärs bei dem Besuch, den ich ihm am 16. d. M., also am Tage vor der Ansprache des Papstes abstattete. Es war dies der erste Besuch nach meiner Rückkehr, und die Unterhaltung trug privaten Charakter. Pacelli empfing mich mit betonter Freundlichkeit und versicherte mir im Laufe des Gesprächs emphatisch, die Beziehungen zu uns möglichst bald wieder normal und freundschaftlich zu gestalten; das gelte besonders für ihn, der 13 Jahre in Deutschland gewilt und dem deutschen Volk stets größte Sympathien entgegengebracht habe. Er wäre auch jederzeit zu einer Aussprache mit leitenden Persönlichkeiten, wie z. B. Reichsaußenminister und Ministerpräsident Göring, gern bereit. Ich bemerkte hierzu, ich hoffte, die Zeit würde kommen, in der solche Begegnung sich herbeiführen ließe (Gruppe verstümmelt) hielt ich sie persönlich offengesagt, bei dem durch die Enzyklika *Mit brennender Sorge* und andere Vorgänge herbeigeführten schweren Streit und bei der außerordentlichen Spannung für nicht möglich. Auf meine Erwähnung der Interpretation, die seine Reise nach Frankreich in der französischen Presse (z. B. *Journal* und *Humanité*) gefunden habe, erwiderte Pacelli lebhaft, die Reise sei rein religiösen Charakters gewesen und hätte, wie er mir aufs bestimmteste versichern könne, keinerlei politische Zwecke verfolgt; eine auch nur indirekte Demonstration gegen Deutschland oder gar Einkreisungsversuche, wie im *Angriff* behauptet worden sei, hätte dem Vatikan völlig fern gelegen. Sollte eines Tages in Deutschland kirchliche Feier von ähnlicher Bedeutung wie die in Lisieux veranstaltet werden, so würde er sich mit größter Freude dorthin begeben.»¹

Im April 1938 hat Kardinal Pacelli noch einmal Gelegenheit, seinen guten Willen gegenüber Deutschland zum Ausdruck zu bringen; er empfängt den Danziger Senatspräsidenten Greiser, der sich auf der Durchreise in Rom befindet. Am 8. April notiert Staatssekretär von Weizsäcker:

1. Telegramm Bergens an Berlin vom 23. 7. 1937, ADAP D I S. 804.

«Senatspräsident Greiser kam auf der Rückreise von Rom nach Danzig zu mir, um in Ergänzung seiner schriftlichen Berichterstattung betreffend sein Gespräch mit dem Kardinalstaatssekretär noch folgendes mündlich zu melden: Pacelli habe ihm, Greiser, gegenüber wiederholt und stark das Bedürfnis nach einem Ausgleich des Vatikans mit dem Reich zu erkennen gegeben und sich so weit vorgewagt, zu erklären, er, Pacelli, sei bereit, auf Wunsch zu Verhandlungen nach Berlin zu kommen.»¹

In seiner Aufzeichnung vom 3. März 1939 gab du Moulin, wie wir gesehen haben, zu verstehen, die ausgleichende Tätigkeit Kardinal Pacellis in den Wochen zwischen dem Tode Pius' XI. am 9. Februar und dem Beginn des Konklave habe dem früheren Staatssekretär die Wahl zum Papst eingebracht. Diese Bemerkungen werden aus einer recht guten Quelle bestätigt: am 2. März, dem Tag der Wahl des neuen Papstes, notiert der italienische Außenminister Graf Ciano in sein Tagebuch, der italienische Botschafter beim Heiligen Stuhl, Pignatti di Custozza, habe ihm einen Tag zuvor berichtet, Pacelli sei der von den Deutschen am meisten begünstigte Kardinal.²

Am 12. März 1939 wurde der Kardinalkämmerer Eugenio Pacelli zum Papst Pius XII. gekrönt. Gleich nach seiner Wahl unternimmt er alle erforderlichen Schritte, um jene Annäherung zwischen dem Vatikan und dem Dritten Reich in die Wege zu leiten, die seit seiner Zeit als Staatssekretär sein Wunsch gewesen ist.

Am 5. März berichtet Botschafter von Bergen über die Einzelheiten seiner ersten Audienz bei Pius XII.:

«Der Papst, an den der stellvertretende Staatssekretär meiner Bitte entsprechend die Glückwünsche des Führers und Reichskanzlers sowie der Reichsregierung beschleunigt weitergeleitet hatte, ließ mir noch gestern abend mitteilen, daß er mich heute vormittag zu empfangen wünsche.

1. Aufzeichnung Weizsäckers vom 8. 4. 1938, ADAP D I S. 835.

2. Graf Galeazzo Ciano, Tagebücher 1939–1943 (Bern 1947) S. 46. Wir müssen jedoch anmerken, daß die deutsche Presse dem Kardinal Pacelli feindlich gegenüberstand. Es ist möglich, daß es eine Zeitlang Meinungsverschiedenheiten zwischen Goebbels und Ribbentrop über die vermutliche Haltung des Staatssekretärs Pius' XI. gegenüber dem Reich für den Fall seiner Wahl zum Papst gegeben hat.

Der Papst betonte in der Audienz, bei der ich die Glückwünsche erneut zum Ausdruck brachte, ich sei der erste Botschafter, den er empfinde; er lege Wert darauf, mich persönlich mit seinem tiefgefühlten Dank an den Führer und Reichskanzler zu beauftragen; er verbinde hiermit seine aufrichtigsten Wünsche für das Gedeihen des deutschen Volkes, das er aus langjähriger Kenntnis während seiner Tätigkeit in München und Berlin immer mehr schätzen und lieben gelernt. Der Papst knüpfte daran seinen «heißen Wunsch für den Frieden zwischen Kirche und Staat»; er hätte mir dies als Staatssekretär des öfteren ausgesprochen, doch möchte er es heute als Papst ausdrücklich bestätigen.

Zur Kennzeichnung seiner Einstellung gegenüber den verschiedenen Regierungsformen erinnerte er im Laufe des Gesprächs noch an seine vorjährige in deutscher Sprache gehaltene Rede auf dem eucharistischen Kongreß in Budapest, in der er sich bekanntlich folgendermaßen äußerte: «Die Kirche ist nicht dazu berufen, in rein irdischen Dingen und Zweckmäßigkeiten Partei zu ergreifen zwischen den verschiedenen Systemen und Methoden, die für Meisterrung der Notprobleme der Gegenwart in Frage kommen können.»

Das Gespräch auf privates Gebiet überleitend, begrüßte mich der Papst auf das herzlichste, wobei er hervorhob, daß unsere nun bald dreißigjährigen freundschaftlichen Beziehungen auch weiter unverändert bestehen bleiben sollten.»¹

Schon bei seiner ersten Begegnung mit Bergen betont Pius XII. seine tiefe Sympathie für Deutschland infolge der dreizehn Jahre, die er in diesem Land als Apostolischer Nuntius habe erleben können. Diese Erklärung kehrt im Laufe der folgenden Jahre häufig wieder. Im übrigen gibt der Papst klar zu verstehen, ihm scheine das von Hitler eingeführte politische System genauso annehmbar wie andere auch.

Der Papst verteidigt in erster Linie die Interessen der Kirche und wünscht offenbar, durch äußerstes Entgegenkommen zu erlangen, was die Härte seines Vorgängers nicht erreicht hat.

Am 6. März richtet Pius XII. an Hitler folgendes Schreiben:

«Nachdem Wir durch die gesetzmäßig vollzogene Wahlhandlung des Kardinalkollegiums auf den Päpstlichen Thron erhoben

1. Telegramm Bergens an Berlin vom 5. 3. 1939, ADAP D IV S. 522 f.

sind, erachten Wir es als Unsere Amtsobliegenheit, Ihnen als Staatsoberhaupt von Unserer Erwählung hiermit Kenntnis zu geben.

Wir legen dabei gleich zum Beginn Unseres Pontifikats Wert darauf, Ihnen zu versichern, daß Wir dem Ihrer Obsorge anvertrauten Deutschen Volke in innigem Wohlwollen zugetan bleiben und ihm von Gott dem Allmächtigen in väterlicher Gesinnung jenes wahre Glück erfliehen, dem aus der Religion Nahrung und Kraft erwachsen.

In angenehmer Erinnerung an die langen Jahre, da Wir als Apostolischer Nuntius in Deutschland mit Freude alles daransetzten, um das Verhältnis zwischen Kirche und Staat in gegenseitigem Einvernehmen und hilfsbereitem Zusammenwirken zum Nutzen beider Teile zu ordnen und zu gedeihlicher Weiterentwicklung zu bringen, richten Wir jetzt zumal auf die Erreichung solchen Zieles das ganze dringende Verlangen, welches die Verantwortung Unseres Amtes Uns eingibt und ermöglicht.

Wir geben Uns der Hoffnung hin, daß dieser Unser heißer Wunsch, der mit der Wohlfahrt des Deutschen Volkes und der wirksamen Förderung jeglicher Ordnung aufs engste verbunden ist, mit Gottes Hilfe zu glücklicher Verwirklichung gelange.»¹

Wie Mgr. Giovannetti, einer der offiziellen Historiker Pius' XII., bemerkt, hat dieser Brief «in seinem Umfang und den zum Ausdruck kommenden Empfindungen ... nicht seinesgleichen unter den anderen damals vom Vatikan versandten amtlichen Schreiben».²

Der Brief an Hitler zeigt ebenso wie das erste Gespräch zwischen Pius XII. und Bergen die Art der Beziehungen, die der neue Papst mit dem Deutschen Reich anknüpfen möchte; am 11. März ernennt er freilich Kardinal Maglione zum Staatssekretär, der mehrere Jahre lang als Nuntius in Paris war. In einem Telegramm vom gleichen Tage erläutert Bergen die wahre Bedeutung dieser Geste.

«Der vom Papst zum Staatssekretär ernannte Kardinal Luigi Maglione ist mir seit Jahren aus seiner Tätigkeit als Minutant im Staatssekretariat des Papstes sowie als Nuntius in Bern und Paris

1. Der Text ist zitiert bei Alberto Giovannetti, *Der Vatikan und der Krieg* (Köln 1961) S. 36 f.

2. Ebd. S. 36.

gut bekannt. Er ist eine geistig hochstehende, gewandte Persönlichkeit, die den neuen Zeitläuften nicht ohne Verständnis gegenüberstehen dürfte. Er hat es sich stets angelegen sein lassen, zur Botschaft gute Beziehungen zu unterhalten und in seinen Gesprächen mit mir aus seiner freundlichen Gesinnung Deutschland gegenüber kein Hehl gemacht. Frankreich wollte ihm bei seiner Ernennung zum Nuntius in Paris wegen angeblich ausgesprochener deutschfreundlicher Gesinnung Agrément verweigern. Dank seiner diplomatischen Gewandtheit hat er es trotzdem verstanden, baldigst in beste Beziehungen zu maßgebenden französischen Persönlichkeiten zu treten. Wenn nunmehr französische Presse ihn ebenso wie Papst als besonders franzosenfreundlich in Anspruch nehmen wird, so bin ich trotzdem überzeugt, daß er in der von Pius XII. unverkennbar eingeschlagenen Linie bestrebt sein wird, einen Ausgleich mit Deutschland herbeizuführen.

Darf vorschlagen, Presse freundliche Zurückhaltung in Beurteilung Magliones anzuempfehlen.»¹

Bergens Urteil über die Persönlichkeit Kardinal Magliones und seinen voraussichtlichen politischen Kurs kommt keine übermäßige Bedeutung zu, denn selbstverständlich wird ein Papst, der über politische und diplomatische Fragen so gut unterrichtet ist wie Pius XII., alle wichtigen Entscheidungen selbst übernehmen und seinem Staatssekretär lediglich die zweitrangigen Aufgaben überlassen.

Am 13. März erläutert von Bergen das Schreiben des Papstes an Hitler:

«Grundeinstellung des heute Legationssekretär Picot aus Zeitmangel kurzerhand mitgegebenen Schreibens Pius' XII. an den Führer und Kanzler des Deutschen Reiches», mit dem er seine Wahl zum Papst anzeigt, ist erheblich freundlicher, als diejenige in Schreiben Pius' XI. an damaligen Reichspräsidenten (Erlaß I E 1476 vom 23. März 1922). Bemerkenswert ist insbesondere der auch bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck gebrachte Verständigungswunsch.

Fassung deutschen Textes läßt die Hand Papstes erkennen, wie er sich auch nach zuverlässigen Informationen die Bearbeitung deutscher Fragen ausdrücklich vorbehalten hat.

1. Telegramm Bergens Nr. 29 vom 11. 3. 1939, Archiv AA, StS: V.

Schreiben Pius' XII. an den Führer wachruft Erinnerung an Schreiben, das Leo XIII. nach seiner Wahl als Nachfolger des Eiferers Pius IX. im Februar 1878 an Kaiser Wilhelm I. richtete und worin er bei Mitteilung seiner Thronbesteigung dem Bedauern Ausdruck gab, nicht die guten Beziehungen vorzufinden, die einst zwischen Preußen und dem Heiligen Stuhl bestanden hätten. Die Schreiben, die in dem sich anschließenden Briefwechsel unter Gegenzeichnung Bismarcks von Kaiser Wilhelm und von Kronprinz in Vertretung durch Attentat verwundeten Vaters an Leo XIII. gesandt wurden, machten mit Entschiedenheit die Unabhängigkeit und die Interessen des Staates geltend, leiteten aber mit entgegenkommenden Worten die langsam, wenn auch öfter unterbrochene Beendigung des Kulturkampfes ein.»¹

Am 17. März trägt Bergen weitere Einzelheiten über die Bedeutung des Briefes von Pius XII. an Hitler nach:

«Papst hat mir mitteilen lassen, der Führer wäre erstes Staatsoberhaupt, dem er seine Wahl zum Papst mitgeteilt; auch habe er bisherige protokollarische Gepflogenheit durchbrochen, indem er nicht nur wie üblich auf lateinisch verfaßte Schreiben unterschrieben hätte, sondern auch deutsche Ausfertigung, die nicht als bloße Übersetzung aufzufassen wäre. Er habe auch hiermit seine deutschfreundliche Gesinnung und seinen Friedenswunsch zu erkennen geben wollen.

Der neue Kardinalstaatssekretär Maglione, dem ich heute erst Besuch abstattete, empfing mich mit betonter Herzlichkeit. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, erklärte er, unter Anspielung auf die deutsch-vatikanischen Beziehungen, daß ich ja seine Wünsche kenne und daß er nur hoffe, sie möchten sich trotz der bestehenden Schwierigkeiten, deren er sich wohl bewußt sei, in nicht allzu ferner Zeit verwirklichen.

Osservatore Romano hat erneut Weisung erhalten, sich der Angriffe gegen die Regierung Deutschlands zu enthalten. In der Tat ist in letzter Zeit Wiedergabe antideutscher Pressestimmen unterblieben.

Angesichts der unverkennbar entgegenkommenden Einstellung der Kurie darf ich anheimstellen, der Presse auch weiterhin zurück-

1. Telegramm Bergens an Berlin Nr. 31 vom 13. 3. 1939, ADAP D IV S. 525.

haltende Sachlichkeit in vatikanischen Angelegenheiten anzuempfehlen, um so mehr als diese Haltung hier insbesondere auch in italienischen Kreisen anerkennende Beachtung gefunden hat. Andere Maßnahmen kommen unsererseits vorläufig nicht in Frage.»¹

Man bemerkt, daß Botschafter von Bergen, obwohl er den grundlegenden Wandel in der Politik des Heiligen Stuhles gegenüber Deutschland unterstreicht, noch eine gewisse Zurückhaltung wahrte. Wahrscheinlich weiß er, daß Berlin im Bereich der Kirchenpolitik und vor allem im Kampf gegen die Bekenntnisschulen keine wohlwollenden Maßnahmen treffen wird. Er versucht, das Propagandaministerium zu veranlassen, die während der Regierung Pius' XI. üblichen Angriffe gegen den Vatikan nicht wiederaufzunehmen. Am Rand des Telegramms notiert Staatssekretär von Weizsäcker für den Leiter der Presseabteilung des Ministeriums, Aschmann, die folgende Frage: «H.(err) Ges.(andter) Aschmann: Wird dieser Anregung entsprochen werden? W(eizsäcker) 20.(3.)» Einen Tag später schreibt Aschmann auf den Rand desselben Dokuments: «Hr. Zeileisen: b(itte) Schreiben an R(eichs) Prop(agenda) M(inisterium) A(schmann)», darunter für Weizsäcker: «St.(aats) S.(ekretär) R.(eichs) Prop.(agenda) M(inisterium) entsprechend ersucht. Aschmann 21.III.»² Tatsächlich verschwanden die Angriffe gegen den Papst und den Vatikan recht bald aus den Spalten der deutschen Zeitungen.

Am 15. März 1939 besetzen die Deutschen die Tschechoslowakei. Am 22. März schreibt Bergen:

«Zur vertraulichen Information. Wie ich aus gut unterrichteter Quelle höre, sind, insbesondere französischerseits, eindringliche Versuche gemacht worden, Papst zum Anschluß an die Proteste der demokratischen Staaten gegen Angliederung Böhmens und Mährens ans Reich zu bewegen. Papst habe dieses Ansinnen sehr entschieden abgelehnt. Zu seiner Umgebung habe er geäußert, daß keine Veranlassung sehe, in geschichtliche Prozesse einzugreifen, an denen die Kirche, politisch betrachtet, nicht interessiert sei.»³

[...]

1. Telegramm Bergens an Berlin vom 17. 3. 1939, ADAP D VI S. 24.
2. Telegramm Bergens an Berlin vom 17. 3. 1939, ADAP D VI S. 24.
3. Telegramm Bergens an Berlin Nr. 37 vom 22. 3. 1939, ebd. S. 62.